

sich der Neubestiz ganz und gar in unser hoch-agrarisches System einfügen, ja demselben eine neue Stütze werden soll. Denn verwirklicht würde die Sache etwa so aussehen: Aus ungefähr einem Viertel des zu parzellierenden Bodens, also aus 500.000 Joch, könnten so ziemlich 2000 Erbpachtgüter mittlerer Größe gemacht werden, die eine ganze Reihe verarmter Gentryfamilien, die jetzt als unzufriedenes Element dem herrschenden System mancherlei Ungelegenheiten bereiten, wieder auf den Glanz herrichten und damit neuerdings zu verlässlichen Elementen machen würden. Aus den restlichen 1.500.000 Joch aber könnte man 60.000 Erbpachtgüter kleinerer Art (25 Joch im Durchschnitt) machen. Daß dies schon für jene Bauern, die ohne Acker und Galm sind oder nur soviel Boden haben, daß er ihr Dasein nicht sichert (Bischof Prohaszka rechnet in diese Kategorie allen Besitz unter acht Joch), und am Kriege teilgenommen haben, nicht genügt, geschweige denn daß auch noch andere von diesem Boden bekommen und überdies mit ihm die Rückwanderung aus Amerika in Gang gebracht werden könnte, ist klar.

Die Agrarier, die diesem Antrag Beifall geflößt, haben aber auch gar nicht solche Ziele gelehrt. Humanität, Volksfreundschaft sind ihnen fremde Begriffe, sie kennen nur eines: das allereigenste Interesse, das vertritt bei ihnen jedes Volks-, Vaterlands- und Staatsgefühl. Aber weil sie als solcherartige und noch dazu kluge Geschäftsleute sehr genau wissen, daß eine Bodenreform in Ungarn unausweichlich ist, daß sie schon vor dem Kriege wuchig an die Tore gepocht und daß sie jetzt schon die Tore fast eingehämmert hat, wollen sie durch ein kleines freiwilliges Almosen die ihnen drohende große Gefahr abwehren. Sie opfern nicht ganz ein Sechstel des Latifundienbesitzes und bekommen dafür in Tausch 2000 neue Mittel- und 60.000 neue Kleinbesitzer, die nicht nur durchaus verlässlich, sondern durch die fideikommissarische Erbpacht für alle Zukunft wie mit Ketten an die herrschende Klasse gefesselt sind. Da aber die Herren vom Bund der Landwirte mit allen politischen Salben geschmiert sind, können wir uns darauf verlassen, daß die Verteilung der neuen Mittel- wie auch Kleingüter so erfolgen würde, daß alle Auser im Streite, die draußen auf dem Lande, sei es in der Bauernschaft, sei es in der Gentry lärmen, weiterhin klugerweise den Mund nicht mehr öffnen möchten. Da aber, was ein echter Agrarier, auch ein Nebenprofitieren nicht verschmäht, wollen sie diese so überaus „volksfreundliche“ Reform nicht nur dazu benutzen, Arbeiter der Industrie abzujauchen, wie das Bischof Prohaszka offen eingesteht, sondern auch den Latifundienbesitzern neue Arbeiter zu schaffen. Denn wie ein Erbpächter stirbt, werden alle seine Kinder mit Ausnahme des Erstgeborenen sofort ins Proletariat hinabgestoßen und gezwungen sein, sich bei den Latifundienbesitzern zu verdingen.

Würden die Agrarier all diesen Egoismus nackt hinausstrecken, Grauen würde die Leute erfassen. Aber so hübsch eingekleidet, wie ihn Bischof Prohaszka präsentiert, wirkt er ganz gut. Denn wer könnte sich der Pifanterie verschließen, daß ein Bischof beantragt, der Staat möge die Kirchengüter wenn auch nicht einzuziehen, so doch für angebliche Gemeinzwede mit Beschlag belegen? Und noch weniger ist es möglich, zu widerstehen, wenn der Herr Bischof für unsere Soldaten Boden fordert, damit die Helden von Bimanova und vom Doberdo nicht gezwungen seien, nach dem Kriege mit dem Werkel herumzuziehen, wie es das Schicksal der Helden von Solferino gewesen sei; wie er sich ausdrückte. Wobei es nur ganz eigentümlich ist,

daß er nur für die Bauernsoldaten ein Herz hat, für die gewerblichen Proletarier, die dieses Land verteidigen, aber kein Wort findet. Die mögen mit dem Werkel herumziehen. Wie hat doch der sonst so feingeistige Bischof seine apostolischen und sozialen Ideen diesmal dem Agrarismus anzupassen verstanden!